

*Chronik*

## Die Zimbern – eine vergessene deutsche Minderheit in Norditalien organisiert sich

Hatto Schmidt

### **The Cimbrians: A Forgotten German Minority in Northern Italy Gets Organized**

**Abstract** The autonomy of South Tyrol, Italy is known to be a best-practice example for the peaceful resolution of ethnic conflicts that were triggered by the moving of the border between Italy and Austria after World War I. Even though the Cimbrians living in Lusèrn are also a German-speaking national minority settled in the same autonomous region as the South Tyroleans (the Autonomous Region of Trentino-South Tyrol), they were located in the Trentino part of the region and thus were not granted the same rights. Furthermore, the Cimbrians living on the Asiago plateau are separated from those other members of their national minority merely by the regional border between Trentino-South Tyrol and Veneto, yet they have no rights of autonomy or minority rights. They recently founded an association to promote their claims for minority rights.

## 1. Unzureichender Schutz für die Zimbern in den Sieben Gemeinden

Die Zimbern in den Sieben Gemeinden auf der Hochebene von Asiago (das auf Zimbrisch Sleghe oder Sleghe heißt) fordern mehr Rechte für ihre Gemeinschaft. Asiago liegt in Nordostitalien in der Provinz Vicenza (Region Veneto); die Hochebene bildet deren nördliche Grenze zur Autonomen Region Trentino-Südtirol. Die Zimbern in den Sieben Gemeinden sind eine von zwölf deutschen Sprachinseln in Italien.\*

Um ihren Forderungen mehr Gewicht zu verleihen, haben die Zimbern eine Interessenvertretung gegründet. Sie sind Nachfahren deutscher Siedler, die in der Stauferzeit (zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert) in das Gebiet zwischen Assa, Astico und Brenta gezogen waren. Zwar gibt es in den Sieben Gemeinden nur mehr wenige Handvoll aktiver Sprecher der zimbrischen (einer oberdeutschen) Mundart, doch soll mit der Gründung eines Zimbernvereins in jeder Gemeinde und mit dem Aufbau eines Dachverbandes die Förderung von Sprache, Kultur und Traditionen angeschoben werden, damit die Welt der Zimbern nicht vollkommen untergeht. Auch junge Leute arbeiten an dem Projekt mit.

Die bisherige Förderung der zimbrischen Kultur durch die Provinz Vicenza und die Region Venetien ist vollkommen unzureichend. Das regionale Minderheitengesetz aus dem Jahre 1994 sah höchstens Beiträge an bestimmte Vereine für den Druck von Büchern und für die Anbringung ergänzender Ortstafeln in zimbrischer Sprache vor, klagten Zimbern-Vetreter. Eine Verbesserung brachte das staatliche Minderheitengesetzes Nr 482 von 1999. Dies reicht jedoch bei weitem nicht aus: Von Förderung der Sprache oder gar Sprachunterricht in den Schulen ist bisher nicht die Rede.

## 2. Das „anagrafe dei cimbri“ als Grundlage für eine neue Interessenvertretung

Die Bewohner der Hochebene fühlen sich seit jeher von Provinz, Region und Staat vernachlässigt. Das dürfte ein wichtiger Impuls gewesen sein zur Wiederentdeckung ihrer zimbrischen Wurzeln und zum Bemühen der Bevölkerung, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Zwar wurde die Hochebene von Asiago von der Region Venetien vor zehn Jahren als zimbrischen Ursprungs anerkannt. Doch

---

\* Die anderen elf Sprachinseln sind die Zimbern in den Dreizehn Gemeinden (Provinz Verona), die Walser-Gemeinschaften im Aostatal Éischeme/Issime und Greschöney/Gressoney (Region Aosta), die Walser-Gemeinschaft Kampell/Campello Monti (Region Piemont), Fersental (Bersntol)/Valle del Fersina (Provinz Trentino), Kanaltal/Valcanale (Provinz Udine), Lusèrn/Luserna (Trentino), Plodn/Sappada (Provinz Belluno), Remmalju/Rimella (Piemont), Tischlbong/Timau (Udine) und Zahre/Sauris (Udine). Näheres dazu bei Heller/Prader/Prezzi 2004.

um in den Genuss von Förderungen zu kommen, zweisprachige Toponomastik benutzen zu können und Förderung für Unterricht in der Minderheitensprache in der Schule und für Sprachkurse öffentlicher Bediensteter zu erhalten, muss sich jede Sprachinsel und jede Minderheit als Verband organisieren.

Die Zimbern haben daher im Frühjahr 2012 begonnen, die Angehörigen ihrer Gruppe in einem Register („anagrafe dei cimbrì“) zu erfassen. Es sollte die Grundlage bilden zur Gründung einer Interessenvertretung, eines Repräsentationsorgans, um die politischen Forderungen der Zimbern mit größerer Durchschlagskraft vorbringen zu können. Rund 4.150 Bürger der Sieben Gemeinden haben sich nach Angaben der Promotoren in das Register eingeschrieben; angesichts der gesamten Bevölkerungszahl von etwa 21.000 ist das eine beeindruckende Beteiligung.

Die Zahl erscheint auch deshalb recht hoch, weil sich nur echte Nachfahren der Zimbern einschreiben konnten: Wer diese direkte Nachkommenschaft nicht nachweisen konnte und wessen Vorfahren nicht in den Einwohnerverzeichnissen aus napoleonischer Zeit erfasst sind, der blieb ausgeschlossen. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auf der Hochebene von Asiago besteht aber heute aus Nachfahren von Italienern, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zugewandert sind.

### 3. Der Dachverband „Lègan Tzimbris bon Siben Komoine“

Am 7. September 2013 wurde vor einer Notarin in Asiago die „Federazione Cimbrì 7 Comuni – Lègan Tzimbris bon Siben Komoine“ (Zimbern-Bund der Sieben Gemeinden) gegründet. Seinen Sitz hat der Verband im Rathaus von Robaan/Roana. Sein Ziel ist es, die Kenntnis der zimbrischen Sprache zu bewahren und zu fördern, die zimbrische Kultur, Bräuche, Traditionen und Namensgebung zu schützen, das Zimbrische aufzuwerten und darin mit allen in Frage kommenden Institutionen zusammenzuarbeiten, vorzugsweise auch mit den zimbrischen Kulturinstituten und den Vereinigungen der Zimbern in Lusèrn (Provinz Trient, Region Trentino-Südtirol) und in den Dreizehn Gemeinden (Provinz Verona, Region Veneto) sowie im Cansiglio (Region Veneto), einem Karstgebiet südöstlich von Belluno, in das zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine gewisse Anzahl von Zimbern aus den Sieben Gemeinden ausgewandert war. Der Zimbernverband sucht aber auch den Austausch mit Institutionen der anderen deutschen Sprachinseln und -minderheiten.

Mitglied des Vereins kann jeder werden, der in das Zimbernregister eingetragen ist, ebenso all jene, welche die Ziele des Vereins mittragen. Erster Präsident des Zimbernverbandes ist Francesco Rodeghiero aus Ghenebe/Enego; er steht an der Spitze des neunköpfigen Vorstandes. Dieser setzt sich aus je einem Vertreter der zimbrischen Gemeinden der Hochebene zusammen. Ungeachtet des Namens Sieben Gemeinden gibt es acht politische Gemeinden im Zimberngebiet, seit sich

1796 Kunken/Conco von Lusaan/Lusiana gelöst hatte: Sleghe/Asiago, Robaan/Roana, Rotz/Rotzo, Lusaan/Lusiana, Ghel/Gallio, Vüsche/Foza, Ghenebe/Enego und Kunken/Conca. Zusätzlich zu je einem Vertreter dieser acht Gemeinden muss im Vorstand des Zimbernverbandes auch ein Repräsentant von San Pietro Valdistico/Pedescala sitzen, das in alter Zeit zur Gemeinde Rotz gehört hatte.

Als nächsten Schritt strebt der Verband die Gründung je eines Zimbernvereins in den einzelnen Gemeinden an, die als lokaler Unterbau des Verbandes tätig sein sollen.

Effektive Förderung und Schutz der Zimbern täten Not. Es gibt auf der Hochebene nur noch wenige aktive Sprecher; sie leben in Robaan/Roana und dort vor allem im Ortsteil Mittelebald/Mezzaselva. Allerdings besuchen viele Bewohner der Sieben Gemeinden die Zimbrisch-Sprachkurse, die seit Jahrzehnten angeboten werden; im Jahr 2012 waren es rund 200 Kursteilnehmer. Ein wichtiges äußeres Zeugnis der zimbrischen Kultur sind die Ortsnamen: Sie sind zu einem guten Teil zimbrisch geblieben, auch wenn die Bewohner ihre Bedeutung oft nicht mehr verstehen.

#### 4. Zur Geschichte der Zimbern

Zum Verständnis dieser Ortsnamen hat die Sprachforschung wichtige Erkenntnisse geliefert. Demzufolge zeigt die Toponomastik klare vorromanische und römische Wurzeln, die von deutschen Orts- und Personennamen überlagert wurden. Diese stammen von den Siedlern, die in der Zeit zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert aus dem Dreiländereck Bayern, Schwaben und Tirol in den Süden gezogen waren. Um 1050 – das haben die Forschungen von Sprachwissenschaftlern ergeben – ließen sich erste Siedlergruppen auf der Hochebene der Sieben Gemeinden nieder. Es war eine Zeit des europaweiten Bevölkerungswachstums, bedingt durch ein günstiges Klima und weniger Epidemien. Durch dieses Bevölkerungswachstum herrschte Nahrungsmangel; eine Ausweitung der Anbauflächen wurde notwendig.

Die Siedler wurden von Klöstern (vor allem von Benediktinern), Feudalherren (hier in erster Linie die Ezzelini, aus Schwaben stammende Parteigänger der Staufer) und von Bischöfen gerufen: Schon seit der Zeit der Ottonen amtierten in Verona, Vicenza und Padua oftmals deutsche Bischöfe.

Vom Gebiet der späteren Sieben Gemeinden aus wurden Tochttersiedlungen gegründet. Nicht wenige konnten sich nicht als zimbrische Siedlungen halten. Das Gebiet um Vielgereuth/Folgaria (ab 1250), Lafraun/Lavarone und Lusèrn/Lusèrna (alle in der Provinz Trient, Region Trentino-Südtirol) wurde ebenfalls von den Sieben Gemeinden aus besiedelt; Lusèrn ist noch heute zimbrisch. Auch die 13 Gemeinden in den Lessinischen Bergen nördlich von Verona wurden (im späten 13. Jahrhundert) von den Sieben Gemeinden aus besiedelt. Das Gebiet der Zimbern war im 14. und 15. Jahrhundert sehr viel größer als das heute bekannte; es reichte bis Schio und Recoaro.

Schon früh – zu Beginn des 13. Jahrhunderts – erlangten die Zimbern auf der Hochfläche von Asiago von ihrem Lehensherrn, dem Bischof von Padua, weitreichende Rechte zur Selbstverwaltung. Als nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. 1250 die italienischen Stadtstaaten ihre Herrschaft auszubauen versuchten, schlossen die Zimbernsiedlungen auf der Hochfläche sich erstmals zusammen und verbündeten sich mit Padua, um den Ansprüchen Vicenzas entgegenzutreten. Daraus entstand schließlich ihre Republik.

Diese wurde am 29. Juni 1310 unter dem Namen „Spettabile Reggenza dei sette comuni“ ausgerufen. „Sleghe un Lusaan, Genebe un Vüsche, Ghel, Rotz, Robaan. Dise saint Siben Alte Komoine, Prüdere Liben“ („[...] dies sind die Sieben alten Gemeinden, liebe Brüder“): So lautete der Titel der Statuten des Bundes.

Auch die 13 Gemeinden in den Lessinischen Bergen nördlich von Verona erlangten einige Privilegien, aber bei weitem nicht den gleichen Grad an Souveränität wie die Sieben Gemeinden.

## 5. Der Ursprung der Bezeichnung „Zimbern“

Die Siedler erschlossen walddreiche Gegenden. Viele waren Holzarbeiter: Das Wort „Zimbern“ kommt nicht – wie im 15. Jahrhundert von einigen Humanisten vermutet – von dem germanischen Stamm der Kimbern, der 101 v. Chr. in der Poebene von römischen Heeren vernichtet wurde, und auch nicht von den Langobarden, die sich einige Jahrhunderte vor den Zimbern in den norditalienischen Ebenen angesiedelt hatten. Die Bezeichnung „Zimbern“ stammt von „Zimmermann“. Die Zimbern in den Sieben Gemeinden lieferten Holz für den Schiff- und Hausbau (vor allem nach Venedig), jene in den 13 Gemeinden auch Holzkohle. Die Siedler auf der Hochebene von Asiago besaßen riesige Schaf-, Ziegen und Rinderherden und fertigten schon früh hochwertige Milchprodukte.

Die primäre Aufgabe der Zimbern und der eigentliche Ansiedlungsgrund aber war der Schutz der Grenzen gegen Norden. Die Skaliger, die Herren von Verona, legten dies 1311 erstmals schriftlich nieder und gewährten den Sieben Gemeinden im Gegenzug Privilegien wie teilweise Steuerfreiheit, Autonomie in Verwaltung, Gesetzgebung, Exekutive, Militärwesen und Kultur. Das „pensionatico“-Recht, die Viehherden von September bis April in der Tiefebene weiden zu lassen, war ein wichtiges wirtschaftliches Standbein.

Nach dem Fall der Skaliger gelang es den Sieben Gemeinden, ihre Autonomie von den Mailänder Herrschern, den Visconti, bestätigen zu lassen (1387 bis 1405). Dank einer klugen Außenpolitik konnten sich die Sieben Gemeinden 1405 dem Schutz der aufsteigenden Macht Venedig unterstellen.

## 6. Selbstverwaltung und Gemeinbesitz

Die „Spettabile Reggenza dei sette comuni“ wurde von einem Kanzler geführt, der von 14 Gemeindevertretern (reggenti; je zwei aus jeder der Sieben Gemeinden) gewählt wurde. Der Kanzler verwaltete die Güter der Gemeinschaft. 90 Prozent des Grund und Bodens waren (und sind es bis heute) Gemeinbesitz, nur in unmittelbarer Nähe der Siedlungen und Gehöfte gab es Privatbesitz. Über diesen Gemeinbesitz wurde in Mehrheitsentscheidungen entschieden. Stimmberechtigte mussten männlich und über 20 Jahre alt sein, aus dem Ort stammen, Steuern zahlen und zum Militärdienst fähig sein. Eine Aufnahme von Fremden war nur in Ausnahmen und auf Beschluss der Gemeindeversammlung hin möglich.

Die Bürger konnten Flächen aus dem Gemeinbesitz in Pacht nehmen. Die Gemeinden teilten ihnen Holz zum Heizen zu, bezahlten die Priester und halfen den Armen. Sitz der Versammlungen der Reggenza war Sleghe/Asiago. Die Reggenza hatte Botschafter in allen größeren Stadtstaaten Venetiens, später auch in Wien.

Konflikte Venedigs mit den Habsburgern, die ja ab 1363 als Herren Tirols Nachbarn der Sieben Gemeinden waren, gab es schon früh. 1425 gab es kriegerische Auseinandersetzungen um den Besitz von Castel Beseno und Nago/Torbole. 1487 erreichten Trentiner und deutsche Truppen die Hochfläche; Asiago wurde bei den Kampfhandlungen eingeäschert, die ältesten Dokumente verbrannten. Daher ist heute die historische Quellenlage für die ersten Jahrhunderte der „Reggenza“ äußerst dünn.

1508 wollte Kaiser Maximilian I. durch die Valsugana nach Rom zur Krönung ziehen. Venedig verweigerte ihm die Durchreise; es kam erneut zum Krieg. Die Sieben Gemeinden wurden geplündert. Auch in die Kriege in Norditalien zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden sie oft einbezogen.

## 7. Die Reformation lässt die Verbindung zu den deutschen Ländern abreißen

Das 16. Jahrhundert bedeutete eine Zäsur. Neben Zerstörung und Bevölkerungsverlusten durch die Kriegshandlungen brach infolge der Reformation der kontinuierliche Kontakt zu den deutschen Ländern ab, der bis dahin allein schon durch die Tatsache gegeben war, dass die Pfarreien auf der Hochfläche großteils deutschen Priestern anvertraut waren. Die meisten Geistlichen kamen aus bayerischen Diözesen. Diese Verbindung endete mit dem Konzil von Trient (1545 bis 1563) und der beginnenden Gegenreformation; deutsche Priester erschienen verdächtig.

Doch noch 1602 ließ der Bischof von Padua den ersten Katechismus in Alt-hochdeutsch für die Seelsorge in den Sieben Gemeinden drucken. Dies war ein entscheidender Schritt zur Standardisierung der Schriftsprache; das Idiom von Asiago (Slegarisch) wurde zur Standardsprache. In den Dreizehn Gemeinden und in Lusèrn konnte sich dagegen keine eigene Standardsprache entwickeln; jene der Sieben Gemeinden war der Maßstab für alle Zimbern.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeichnete sich eine Entwicklung ab, die sich in der Folgezeit rasch verstärken sollte: Zum einen begann ein Exodus aus den zimbrischen Gemeinden in die Städte in der Ebene. Gründe waren auch wirtschaftliche Probleme auf der Hochfläche. Die zimbrische Sprache wurde langsam zurückgedrängt: Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts legten Ghenebe/Enego und Lusaan/Lusiana die zimbrische Sprache ab.

## 8. Grenzkonflikte mit Habsburg und Gebietsverluste

In derselben Zeit nahmen die Grenzkonflikte mit Habsburg zu. Die Sieben Gemeinden mussten immer neue Gebietsverluste hinnehmen (darunter auch die Hochfläche von Folgaria, Lavarone und Lusèrn), die ihre strategische Situation dramatisch verschlechterten. Daher drängte Venedig auf den Aufbau eines Heeres. Der venezianische Grenzünspekteur Caldogno verzeichnete 1598 in den Sieben Gemeinden insgesamt 2.700 Häuser, 16.200 Einwohner und 5.000 waffenfähige Männer. Er zählte zudem 133.500 Schafe und 7.000 oder 8.000 Stück Großvieh. Die Zimbern hatten sich bisher gegen die Aufstellung einer Miliz gewehrt, aber 1623 wurde sie eingerichtet; um 1700 hatte sie 1.644 Mann. Sie wurde in der Folgezeit zu einer gefürchteten Streitmacht.

1709 besuchte der König von Dänemark, Friedrich IV., das Hochplateau, weil er gehört hatte, dass dort Deutsch gesprochen werde. Von den Zimbern wurde er als ihr König gefeiert. Nach diesem Besuch begann das neuzeitliche Interesse der Wissenschaft an den Sieben Gemeinden.

## 9. Mit Napoleon kommt das Ende der „Reggenza“

Knapp hundert Jahre später kam das Ende der Republik. In den napoleonischen Kriegen wurde 1797 das Ende der Herrschaft Venedigs über das Festland besiegelt. Auch in den Sieben Gemeinden kam es zu Konflikten mit Franzosen, die das Hochplateau besetzen wollten. In diesen wechselvollen Jahren kamen die Sieben Gemeinden zusammen mit Venetien (nach dem Frieden von Campoformio 1797) das erste Mal unter habsburgische Herrschaft, als Ausgleich für dessen Verlust seiner linksrheinischen Gebiete. 1804 besuchte Erzherzog Johann die Sieben Gemeinden.

Im dritten Koalitionskrieg 1805, den Habsburg, England, Russland und Preußen gegen Napoleon verloren (Schlacht bei Ulm), wurde die zimbrische Miliz der Sieben Gemeinden ein letztes Mal einberufen. Im November 1805 erreichten die Franzosen das Hochplateau. Am 1. Jänner 1806 wurde das Gebiet der Sieben Gemeinden dem neugeschaffenen Königreich Italien einverleibt, ihre Güter vom Staat eingezogen. Das Personenstandsregister wurde eingeführt (das heute – wie erwähnt – im Zweifelsfall als Nachweis der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Zimbern gilt), ebenso der Volksschulunterricht auf Kosten der Gemeinden und die allgemeine Wehrpflicht. Am 29. Juni 1807 wurde die „Reggenza“ aufgelöst.

Ein Teil dieser Maßnahmen wurde nach dem Wiener Kongress 1815 wieder rückgängig gemacht. Die Lombardei und Venetien wurden wieder Habsburg zugeschlagen. Die Güter der „Reggenza“ wurden den Gemeinden zurückgegeben, aber bis 1861 von einem staatlichen Verwalter geführt. In diesem Jahr wurde mit der Anerkennung als gemeinnützige Körperschaft („ente morale“) eine der Reggenza entsprechende Organisationsform eingeführt.

## **10. Österreich bringt Verwaltung und Schule in italienischer Sprache**

Die österreichische Verwaltung verwirklichte die allgemeine Schulpflicht, aber in Unkenntnis der Lage in italienischer Sprache. Auch die übrige Verwaltung wurde in italienischer Sprache abgewickelt. Damit wurde der zimbrischen Sprache und Kultur ein weiterer schwerer Schlag versetzt.

Die Zimbern waren zutiefst enttäuscht, dass Österreich keine Rücksicht auf Sprache, Kultur und Traditionen nahm. Dazu kam die Wirtschaftskrise 1845–47. In ganz Europa wurden Forderungen nach liberalen Reformen und Verfassungen laut, unter Rückgriff auf Errungenschaften der Französischen Revolution. In den Sieben Gemeinden bildete sich eine „Legione Cimbica“, die sich in der Hoffnung auf Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit durch ein neu entstehendes Venedig auf die Seite der Revolutionäre schlug. Dem österreichischen Feldmarschall Radetzky gelang es aber, die Revolution niederzuschlagen. Im Zuge der italienischen Einigungsbewegung und der Konflikte mit Preußen ging Venetien samt den Sieben Gemeinden am 21. Oktober 1866 an Italien über, nur Triest und Görz bleiben bei Österreich.

In den Sieben Gemeinden herrschte in dieser Zeit eine tiefe wirtschaftliche Krise: Das „pensionatico“-Recht zur Überwinterung der Viehherden in der Tiefebene war abgeschafft worden, und die Vicentiner Wollverarbeiter zogen die englische Wolle jener aus den Sieben Gemeinden vor; zugleich stellten die Werften in Venedig beim Bau ihrer Schiffe von Holz auf Stahl um. Die neue Besteuerung traf die Bevölkerung der Sieben Gemeinden besonders hart, weil vor allem indirekte Steuern eingehoben wurden, die in erster Linie die unteren sozialen Schichten belasteten. Die Folge war eine starke Auswanderung, die in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr abreißen sollte.

## **11. Der Erste Weltkrieg – eine tiefe Zäsur**

Eine besonders tiefe Zäsur stellte der Erste Weltkrieg dar, als die Siedlungsgebiete der Zimbern Frontgebiet waren und die Bevölkerung evakuiert wurde: Die Österreicher schickten ihre Zimbern aus Lusèrn bis nach Böhmen, während die Italiener jene von der Hochebene in die Poebene und zum Teil gar bis nach Sizilien evakuierten, wo sie ihrer deutschen Mundart wegen als fünfte Kolonne Wiens angefeindet wurden.

Nicht wenige Zimbern kehrten nach Ende des Krieges nicht mehr in ihre durch die Kriegshandlungen bis auf die Grundmauern zusammengeschoenen und niedergebrannten Häuser zurück. Zählten die Sieben Gemeinden 1911 noch knapp 40.000 Bürger, sind es heute nur mehr 21.000 – und das trotz des forcierten Zuzugs von Süden in faschistischer Zeit. Die Zimbern sind daher schon seit vielen Jahrzehnten in ihrem Siedlungsgebiet in der Minderheit.

Ihre Sprache geriet wie die deutsche Sprache in Südtirol in der Zeit des Faschismus massiv unter Druck: Ihr Gebrauch war verboten und wurde mit strengen Strafen geahndet. Mussolini siedelte zudem viele Zimbern 1925 in den Pontinischen Sümpfen an, deren Trockenlegung eines der wichtigsten Großprojekte des Faschismus war.

Das faschistische Regime löste schließlich 1926 die verbliebene Selbstverwaltung der Sieben Gemeinden auf. Ihr Vermögen wurde auf die Gemeinden aufgeteilt. Bis heute aber sind, wie bereits erwähnt, 90 Prozent der Flächen auf den Sieben Gemeinden Gemeinbesitz, die von einer Eigenverwaltung („Regole“) bewirtschaftet werden.

Während des Zweiten Weltkrieges war die Hochebene mit ihren großen Waldgebieten ein ideales Rückzugsgebiet für die Partisanen, die von Cadore und von Agordino aus gegen die deutschen Truppen in der Operationszone Alpenvorland operierten. Die Razzien und Gegenaktionen der Deutschen führten zu vielen Tragödien auch in den Reihen der Zimbern.

## 12. Minderheitenschutz nur für die Zimbern in Lusèrn

Die Zimbern wurden nach dem Zweiten Weltkrieg erst recht in zwei Klassen gespalten. In Lusèrn, das nur 30 Kilometer von Sleghe/Asiago entfernt ist, leben heute noch etwa 300 Zimbern, die im Alltag ihre Mundart sprechen. Sie erhielten in den 1990er Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Rahmen der Autonomen Region Trentino-Südtirol nach und nach unvergleichlich bessere Förderungen, während die Zimbern in den Sieben und den 13 Gemeinden sich selbst überlassen blieben. Mit dem Inkrafttreten des staatlichen Minderheitengesetzes Nr 482/1999 wurden einige (schwache) Schutzmaßnahmen für sämtliche nationalen Minderheiten Italiens eingeführt, die auch den Sieben und den 13 Gemeinden zugutekamen, die aber den Weiterbestand der zimbrischen Gemeinschaften nicht zu sichern geeignet sind.

Die Zimbern ergaben sich aber keineswegs ohne Widerstand ihrem Schicksal. Schon in den 1960er Jahren wurden Vereinigungen zur Erhaltung des Zimbrischen gegründet, Wissenschaftler begannen sich für das Thema zu interessieren, es entstanden Zeitschriften, und in Abendkursen und zum Teil auch in Schulen wird seither Zimbrisch gelehrt. Allein im Jahr 2012 haben 200 Bürger der Sieben Gemeinden an Zimbrisch-Kursen teilgenommen, darunter auch viele jüngere.

Auch die Wirtschaft nutzt das Thema, um für Produkte von der Hochfläche mit dem exklusiven Begriff Zimbern zu werben. So gibt es seit Jahren ein Zim-

bern-Logo für einheimische Produkte, das freilich eher an Hägar, den Wikinger aus dem bekannten Comic erinnert. Und vor zwei Jahren begannen zwei junge Unternehmer, ein Zimbern-Bier brauen zu lassen – aus Mangel an Interesse bei Brauereien in der näheren Umgebung wird es allerdings in Kärnten hergestellt.

### **13. Beim Referendum zum Anschluss an Trentino-Südtirol 2007 stimmen 60 Prozent mit Ja**

Die Bemühungen zur Gründung einer Zimbern-Vertretung unter Rückgriff auf wichtige Elemente der einstigen „Reggenza“ der Republik der Sieben Gemeinden zeigen, wie ernst es den Zimbern mit dem Vorhaben ist, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Damit verbunden ist aber auch ein tiefes Misstrauen gegenüber den Organen der Provinz Vicenza und der Region Veneto. Die Gesetze und die Verwaltung seien grundsätzlich auf die Bedürfnisse der Ebene ausgerichtet; von den Berggebieten verstehe man in Vicenza und Venedig nichts und wolle auch nichts davon wissen, sind die Bewohner der Hochfläche überzeugt. Dies ist einer der Gründe, warum sie sich am 6. und 7. Mai 2007 bei einem Referendum mit knapp 60 Prozent für die Abtrennung ihrer Gemeinden von der Region Venetien und für die Angliederung an Trentino-Südtirol ausgesprochen haben.

Dass Südtirol sich kurz darauf ablehnend geäußert hat, ficht die Zimbern nicht an. Sie wollen diesen Weg weiter verfolgen. Allerdings haben auch bereits sechs andere Gemeinden diesen Weg eingeschlagen (darunter die drei Brixner-tirolischen ladinischen Gemeinden in der Provinz Belluno, Anpezo/Cortina d'Ampezzo, La Plié/Livinallongo und Col/Colle S. Lucia), und in jüngster Zeit hat geradezu eine Referendumswelle eingesetzt; sogar für die gesamte Provinz Belluno wird der Übergang von Venetien zu Trentino-Südtirol gefordert. Dies ist allerdings mangels Erfolgsaussicht als reine politische Provokation zu werten. Der Wechsel einer Gemeinde von einer Region in eine andere muss per Gesetz vom italienischen Parlament beschlossen werden, und das ist in den letzten 15 Jahren nur einer einzigen Gemeinde gelungen. Jedenfalls befördert diese Referendumswelle das Anliegen der Sieben Gemeinden nicht, sondern wirkt eher hemmend, da dadurch alle Referenden in ein schiefes Licht gerückt worden sind.

### **14. Nächstes Projekt: die Wiedergründung der Miliz**

Die Zimbern wollen ihren Weg dennoch weitergehen. Nachdem sie ihre Interessenvertretung, die „Lègan Tzimbris bon Siben Komoine“ als Neuauflage der „Reggenza“ gegründet haben, wollen sie das nächste Projekt angehen: Sie wollen ihre Miliz wiedergründen, denn schließlich gehört diese – wie es die Schützenkompanien in Südtirol und im Trentino sind – zum kulturellen Erbe der Zimbern in den Sieben Gemeinden auf der Hochfläche von Sleghe/Asiago.

## Literaturhinweise

- Baum, Wilhelm [1983]: Geschichte der Zimbern: Gründung, Sprache und Entwicklung der südbairischen Siedlungen in den VII und XIII Gemeinden in Oberitalien, Landshut.
- Bonato, Sergio [2001]: De Tzimbar von Siben Komoinen – I Cimbri dei Sette Comuni, Asiago.
- Heller, Karin/Prader, Luis Thomas/Prezzi, Christian (Hrsg) [2004]: Lebendige Sprachinseln. Beiträge aus den historischen deutschen Minderheiten in Italien, Innsbruck.
- Hornung, Maria [1994]: Die sogenannten zimbrischen Mundarten der Sieben und Dreizehn Gemeinden in Oberitalien, in: Hornung, Maria (Hrsg): Studien zur Dialektologie III. Heft 124–125. Die deutschen Sprachinseln in den Südalpen: Mundarten und Volkstum, Hildesheim/Zürich/New York.
- Rapelli, Giovanni [2005]: La storia dei Cimbri, in: Miliani, Marzio/Ridolfi, Aldo (Hrsg): La Lessinia e i Cimbri, Vago di Lavagna (Verona).
- Rowley, Anthony [1996]: Die Sprachinseln der Fersentaler und Zimbern, in: Hinderling, Robert/Eichinger, Ludwig M. (Hrsg): Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten, Tübingen, S 263–285.
- Sartori, Antonio D. [1982]: Storia della federazione dei Sette Comuni Vicentini, 2. Auflage, Gallio.
- Wurzer, Bernhard [1998]: Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien, 6. Auflage, Bozen.

## Weblinks

[www.altopiano-asiago.it/museo-cimbri/istituto.htm](http://www.altopiano-asiago.it/museo-cimbri/istituto.htm)  
<http://www.cimbri7comuni.it>  
[www.cimbri.org](http://www.cimbri.org)